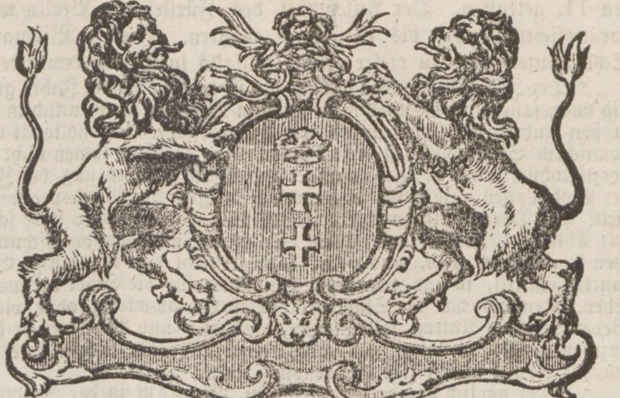
№. 491. Dienstag, den 3. Januar. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rtl. 15 Sgr., auswärts 1 Rtl. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Alexandrinenstr. 40; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Bestellungen für das I. Quartal der Danziger Zeitung bitten wir rechtzeitig bei der Expedition, auswärts bei der nächsten Postanstalt zu machen. Der Abonnementspreis beträgt für die Stadt Rtl. 1. 15 Sgr., mit Botenlohn Rtl. 1. 20 Sgr., für die Post Rtl. 1. 20 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Direktor der Hebammen-Lehranstalt und Bezirks-Physikus Sanitätsrath Dr. Nagel zu Berlin den Charakter als Geheimer Sanitätsrath, und dem Berg-Assessor Friedrich Herrmann Busse zu Siegen bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Bergrath zu verleihen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in No. 46 der Gesetzsammlung publizirte Allerhöchste Verordnung vom 22. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten auf den 12. Januar k. J. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Büreau des Herrenhauses (Leipziger Straße N. 3) und in dem Büreau des Hauses der Abgeordneten (Leipziger Straße N. 55) am 10. und 11. Januar in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und am 12. Januar in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Büreaux werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungs-Sitzung ausgegeben, wie auch jede sonst etwa erforderliche Mittheilung in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 30. Dezember 1859.

Der Minister des Innern.
Graf von Schwerin.

Die Ziehung der 1. Klasse 121. Königlicher Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 11. d. M., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen; das Einzählen der sämmtlichen 95,000 Ziehungs-Nummern aber, nebst den 4000 Gewinnen gedachter 1. Klasse schon den 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, durch die Königlichen Ziehungs-Commissarien im Beisein der dazu besonders aufgeforderten Lotterie-Einnehmer Stadtrath Seeger, Burg und Hemptenmacher von hier, öffentlich im Ziehungssaal des Lotteriegebäudes stattfinden.

Berlin, den 3. Januar 1860.

Königliche General-Lotterie-Direction.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Madrid, 2. Januar. Gestern rückten die Spanier bis Castillegos vor. General Prim erfocht einen Sieg über die Mauren auf ihrer ganzen Linie. Der Verlust der Letzteren beträgt 15,000 Mann, die Spanier verloren 5- bis 600 Mann.

Modena, 2. Januar. In Folge der Reklamationen der Familie Mortara ist der Inquisitor des heiligen Officiums Feletti wegen Raubes des jungen Mortara verhaftet worden.

Wien, 2. Januar. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1854er Loose kamen folgende Serien heraus: Serie 110, 438, 599, 1080, 1138, 1731, 1822, 1882, 2134, 2358, 2574, 2807, 2929, 2978, 3617.

Bei der Ziehung der Kreditloose von 1858 fielen die Haupttreffer auf Serie 1480 Nr. 15, auf Serie 3308 Nr. 87 und auf Serie 3926 Nr. 83.

Rückblick auf das Jahr 1859.

II.

Es ist in der That wenig genug, was von den neun Punkten des constitutionellen Programms im verwichenen Jahre zur Ausführung gekommen ist. Durch die Gesetzgebung ist auch nicht einer von ihnen erledigt worden, und nur die Verwaltung hat einige anerkennenswerthe Schritte gethan, um wenigstens den schreiendsten Gesetzes- und Verfassungsverletzungen abzuhelfen. Sie hat in Betreff des ersten Punktes die Freiheit der Wahlen gegen polizeiliche Bedrohungen und Einmischungen sicher gestellt; aber sie hat selbst da, wo sie es gekonnt hätte, die Beamten, die bei den Wahlen eine andere Partei ergriffen, als ihre nächsten Vorgesetzten es wünschten, nicht immer gegen das Uebelwollen und selbst gegen die Rügen derselben geschützt. So hat der Unterrichtsminister das bekannte Einschreiten des Pommerschen Provincial-Schulcollegiums gegen einen Lehrer des Neustettiner Gymnasiums sogar grundsätzlich gebilligt. In Betreff des sechsten Punktes hat der Minister des Innern die von dem Ministerium Westphalen mit so großer Dreistigkeit geübte Anwendung des Gewerbegesetzes von 1845 auf Buchhändler und Buchdrucker wenigstens sistirt; aber der Graf Schwerin hat bis jetzt noch keine Veranlassung gefunden, einen Schritt weiter zu gehen, als sein Vorgänger und kategorisch zu erklären, daß die Praxis des Ministeriums Westphalen eine offene Gesetzesverletzung involvirt. Endlich in Betreff des achten Punktes ist der Justizminister veranlaßt worden, das in einer früheren Phase seines staatsmännischen Lebens gegen die Juden beobachtete Verfahren aufzugeben und dieselben im Widerspruche mit den von ihm früher proklamirten Grundsätzen unbehindert zum Justizdienste zuzulassen. Ebenso hat der Minister des Innern die verfassungswidrige Ausschließung der Juden von den kreisständischen Rechten vollständig beseitigt. Auch hat er im Einverständniß und unter Mitwirkung des Cultusministers den polizeilichen Maßregelungen der Dissidenten ein Ende gemacht.

Wir sind nicht so undankbar, daß wir in diesen Maßregeln nicht vor Allem den großen Schritt von den dunkeln und verderblichen Irrwegen gesetzloser Willkür auf die lichte Bahn des Gesetzes anerkennen sollten. Wir wissen sehr wohl die segensreichen Wirkungen zu schätzen, welche das Bewußtsein der wieder in Preußen heimisch werdenden Gesetzestreue in den Gemüthern hervorruft, ein Bewußtsein, auf dem allein die Stärke unseres Staates in seiner Gesammtheit, in seinen Gliedern und in seinem Haupte beruht. Aber eben so wenig verhehlen wir es uns, daß Preußen mit diesem Einen Schritte noch lange nicht der Rechtsstaat geworden ist, der es bei der Bildung, der Gesittung und dem Gemeinsinn seiner Bürger sehr wohl zu sein vermag. Der Rechtsstaat aber hat seine Existenz nicht in den Gesinnungen und in dem Willen der leitenden Staatsmänner, er hat sie in den Institutionen, und an diesen hat das verwichene Jahr nichts, gar nichts geändert. Freilich würden auch die in den neun Punkten angedeuteten Gesetze dazu noch nicht ausreichen, wenn nicht als Schlußstein ein Gesetz hinzuträte, welches allerdings nicht die Zweckmäßigkeit, wohl aber die Gesetzmäßigkeit aller obrigkeitlichen Anordnungen der Beurtheilung unabhängiger Gerichtshöfe unterwirft. Nur die Lust an büreaukratischer oder feudaler Willkür oder der Mangel an staatsmännischer Einsicht kann behaupten, daß ein solches Gesetz ohne Lähmung der nothwendigen administrativen Energie nicht möglich sei. Ein solches Gesetz muß gegeben werden, wenn Preußen in vollem Sinne des Wortes der deutsche Staat werden, und wenn es, so lange noch ein Sprößling des erlauchten Hauses unter den Menschen wandelt, der Staat der Hohenzollern bleiben soll.

Aber auch wenn wir den Blick von der Zukunft auf die unmittelbare Gegenwart zurückwenden, so müssen wir uns sagen, daß der Mangel an festen Institutionen, der Mangel selbst an solchen Gesetzen, die von der Verfassung absolut geboten sind, schon jetzt zu einer schweren Krankheit in dem innersten Marke unseres Volkslebens geworden ist. Der Art. 15 der Verfassung gewährleistet jeder Religionsgesellschaft die selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Aber die Wohlthat dieser Bestimmung ist bisher nur den orthodoxen und heterodoxen Dissidenten zu Theil geworden; die römisch-katholische Kirche ist der Allmacht der römischen Curie, die evangelische der des Oberkirchenraths vollständig preisgegeben. Ob und wie weit die Katholiken durch diesen Zustand sich beschwert fühlen, wollen wir an dieser Stelle unerörtert lassen. Daß aber Selbstverwaltung der evangelischen Kirche identisch sei mit Verwaltung durch den Oberkirchenrath, das glaubt kein evangelischer Christ, wenn es freilich auch Herr Stahl behauptet, wenigstens behauptete, als er noch Mitglied dieser Behörde war. Die Folge aber dieser offenkundigen Nichtbeachtung der klarsten Verfassungsbestimmung ist keine andere als die traurigste Verödung und Schwächung der evangelischen Kirche selbst, so daß sie von Tage zu Tage immer mehr aufhört, eine religiöse und eine sittliche Macht auf die Gemüther zu üben, ja, daß sie nicht einmal mehr im Stande ist, den immer weiter vordringenden Ein- und Uebergriffen des Ultramontanismus irgend eine Schranke zu setzen. So weit ihm von protestantischer Seite her noch wirklich eine Schranke gesetzt wird, geschieht es von denen, die der sichtbaren evangelischen Kirche nur noch in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft oder gar nur um der Civilstandsregister willen angehören.

Nicht minder verderblich in das geistige und sittliche Leben unseres Volkes droht der Mangel eines Unterrichtsgesetzes einzugreifen. Wir können es nur beklagen, daß bei den Debatten über die Regulative und über die Realschulen bei aller herzlichen Theilnahme doch im Hause der Abgeordneten die Sachkenntniß einiger Mitglieder sich nicht gründlicher geltend zu machen gewußt hat. Denn sonst würde der Unterrichtsminister, der — und das ist für uns über jeden Zweifel erhaben — den entschiedenen Willen hat, der Verfassung zu gehorchen, gewiß zu der Erkenntniß gekommen sein, daß er seine auch ihrem Inhalte nach so überaus schädliche Verordnung vom 6. October in Betreff der Realschulen ohne Verfassungsverletzung nicht erlassen konnte. Hat doch selbst in der Sitzung des Herrenhauses vom 9. April der Graf v. Hoverden mit großer Klarheit nachgewiesen, daß die v. d. Heydtschen Rescripte von 1855, 1856 und 1857 im Widerspruche zu den Artikeln 26 und 112 der Verfassung stehen. Gewiß hätte es nur wenig bedurft, um den Cultusminister zu überzeugen, daß dieselben Artikel in demselben Widerspruche zu den von ihm damals schon projectirten Verordnungen stehen. Aber — und das ist ein Punkt, in welchem wir die Majorität nicht von dem Vorwurfe einer zu großen Nachgiebigkeit freisprechen können — das

---

Von Rußland nach China.

Unter obigem Titel theilt der „North China Herald" eine Reiseskizze mit, welche vortreffliche Schilderungen enthält und besonders Sibirien mit glänzenden Farben verherrlicht. Wir theilen daraus die nachstehenden interessanten Auszüge mit.

Der Sommer ist nicht die geeignetste Jahreszeit, um Sibirien zu besuchen. Man sollte dies vielmehr in der Tiefe des Winters thun, wenn alles vom Stillen Meer bis zur Ostsee sein weißes, fröhliches Gewand angezogen hat und glitzert und glänzt wie cararischer Marmor unter den Strahlen der Sonne, und diese lange Reise mit der größten Schnelligkeit und Bequemlichkeit zurückgelegt werden kann. Wenn der Reisende seine gefrorenen Provisionen und Rennthierfelle in Nikolajeff eingekauft hat, so wird er in einem Schlitten auf dem Amur weiter reisen, erst mit Hunden und dann mit Pferden. In 18 Tagen kann er die Stadt Nertschinsk erreichen, wo die Poststraße von St. Petersburg nach einem Lauf von 7500 Werst anhält; durch die Stadt Tehita, über die Jablonoi-Kette mit einer Schnelligkeit von 15 englischen Meilen per Stunde fliegend und Werknei-Udinsk passirend, wird er gegen Ende Januar am südlichen Ufer des Baikal-Sees ankommen, welcher selten vor dieser Zeit im Jahre so starkes Eis trägt, daß er mit Sicherheit überschritten werden kann. Und hier wird sich eine der großartigsten Scenen der Schöpfung vor seinen Augen aufthun. Der Baikal-See, rings herum von sich aufeinander thürmenden Gebirgsmassen umgeben, mit den wüthenden Stürmen, welche ihn ganz frei von Schnee halten, und mit seinen gegen ihre Gefangenschaft rebellirenden Wassern, die wie Donner in der unergründlichen Tiefe unter einem zürnen und rollen, bietet in der That ein Schauspiel von überraschender Wildheit dar. Wenn in Folge der Kugelgestalt unserer Erde nichts von den fernen Bergen als ihre Gipfel sichtbar sind, wenn sich auf der blauen, rastlosen stürmischen Fläche nichts bewegt, als der einsame Schlitten und die lebendigen kleinen Pferde; dann wird sich die laute Stimme des „Yamschik" vernehmen lassen, welche ihnen zuruft: „Meine kleinen Tauben!" — ihre Mähnen stehen aufrecht und der ganze versteinerte Ocean wird wie eine Glocke ertönen, während sie mit ihren Hufen im wüthenden Galopp das Eis schlagen.

Im Sommer giebt es Dampfboote, welche über den See gehen, aber im Frühling und Herbst ist nichts schwieriger, als von Kiachta nach Irkutsk zu gelangen; es ist in der That nur zu Pferde möglich, und zwar über die gefährlichsten Gebirgspässe, welche das südwestliche Ufer überragen. Der Reisende, welcher den phantastischen Plan gefaßt hat, nach Peking zu reisen, wird dies immer von Kiachta als eine unmögliche, sehr unsichere und kostspielige Aufgabe finden, selbst wenn er sich des allmächtigen Schutzes des Generalgouverneurs erfreuen sollte. Bis nach Urga, der Hauptstadt der Mongolei, ist das Land sehr gebirgig; von Urga nach der Grenze des eigentlichen China's herrscht die Wüste in ihrer ganzen Majestät und Einsamkeit, eine fast ununterbrochene Fläche harten Sandes, ohne einen Tropfen Wasser und ohne Haus, aber von den gutmüthigen und gastfreundlichen Mongolen bevölkert, welche in Yurts oder runden Zelten wohnen, Pferde, Kameele, Hammelfleisch, in Cisternen gesammeltes Wasser liefern und mit dem ermüdeten Reisenden alles theilen werden, was sie haben. Hier ist die Kälte im Winter gräßlich und der Wind bläst orkanartig, sobald das Quecksilber gefroren ist; aber während des kurzen Sommers herrscht eine afrikanische Hitze und die brennenden Sandstürme zerschneiden die Haut und blenden die Augen der Reisenden. An der Grenze vom eigentlichen China, 900 englische Meilen von Kiachta läuft die Wüste plötzlich in eine so außerordentliche Scene aus, daß wir uns auf einem der wunderbarsten Punkte der Erde befinden. Nach einem allmälichen Ansteigen, das von Urga aus etwa 2000 Fuß betragen mag, bricht die Hochebene plötzlich wie mit einem Cliff nach Süden hin ab; ein unermeßliches Amphitheater von Bergen, Flüssen, Bäumen, Farmhäusern stürzt in unsern Gesichtskreis, alles in Sonnenschein gebadet und gewissermaßen von Hitze dampfend, in beträchtlicher Tiefe unter uns. Zwanzig Meilen entfernt, und noch unsichtbar liegt die große Stadt Ciouan Hus-Fou, welche die Russen „Caligan" nennen, und hinter derselben, den Horizont nach Süden hin begrenzend, erhebt sich eine vierfache Reihe steiler Berge hoch in die Luft. Die erste Reihe ist braun, die zweite und dritte strahlen in veilchenblauem Scharlach und die letzte, welche kaum sehbar sich über die Ebene von Peking nach Norden hin erhebt, hüllt sich in ein tiefes Hellblau. Hier, wo wir jetzt stehen, befindet sich eine große, aus unverbundenen Steinen erbaute Mauer mit einer Art von Monument, welches die wirkliche Grenze China's bezeichnet. Dieselbe ist jedoch sehr unrichtig auf allen Karten als „die große Mauer" bezeichnet, da letztere 100 Meilen weiter nach Süden liegt und 25 Meilen von Peking passirt wird.

Nachdem wir die große Mauer passirt, von wo die Aussicht wirklich großartig ist, steigt der Weg plötzlich in einen tiefen, engen Schlund hinab, ganz mit riesigen Granitblöcken besäet, welche von den zerrissenen Bergesgipfeln ringsum sich losgelöst haben und niedergestürzt sind; hier ist die Senkung 8 Meilen weit so steil, daß selbst die Mongolen von ihren Pferden steigen müssen. Fünf oder sechs kleinere Mauern müssen nun noch passirt werden, auch sie sind Riesenwerke, denn gleichviel wie hoch die Bergabhänge sein mögen, sie erheben sich aus der Tiefe der Abgründe bis zu ihren Gipfeln und klammern sich wie Schlangen an sie an. Wenn der Reisende aus diesem düstern Défilé sich erhebt, so muß sein Herz vor Erwartung schlagen, während er seine Augen nach der großen, geheimnißvollen Stadt Peking hin richtet; aber hier wird er nichts als eine endlose Sandebene vor sich sehen, mit wenigen darüber zerstreuten Landhäusern, Cypressengehölzen, Flüssen und nicht dem kleinsten Stück von Grün; während jeder andere Punkt des Horizonts von einer undurchbrochenen und majestätischen Kette blauer, eintöniger Berggipfel ver-

Abgeordnetenhaus selbst dispensirte ihn von der Verpflichtung, jene Artikel mit aller Strenge zu beobachten. Daß eine solche Dispensation den Minister nur einigermaßen entschuldigt, nicht aber rechtfertigt, versteht sich von selbst.

Doch nicht bloß hat das verwichene Jahr uns nicht diejenigen Institutionen gebracht, die der Geist des preußischen Volkes und der Begriff des Rechtsstaates mit Nothwendigkeit fordern; es hat uns auch nicht einmal die vollständige Durchführung der von den Ministern proklamirten Verwaltungsmaxime gebracht. Die schwächste Seite in dieser Beziehung bietet offenbar das Cultusministerium dar. Doch schweigen wir für jetzt über seine Ministerial- und Schulräthe; es ist auch in diesen Blättern oft genug die Rede von ihnen gewesen, des Oberkirchenrathes aber, dessen Tendenzen von manchen Consistorien, Superintendenten und Pfarrern noch oft überboten werden, haben wir schon vorher gedacht. Erinnern wir vielmehr daran, daß auch der Minister des Innern noch immer mit den alten Präsidenten und Landräthen seine Verwaltung weiter zu führen sich abmüht, obgleich sie seinen Intentionen doch noch einen ganz andern Widerstand entgegensetzen als sie der Cultusminister von seinen, in vieler Beziehung ihm prinzipiell verwandten Organen erfährt. Welche Verwirrung aber und welche Schwäche in einer Verwaltung herrschen muß, wo eine Opposition, wie, um nur den letzten eklatanten Fall zu erwähnen, die des Herrn v. Ende auch nur möglich ist, das begreift auch wohl der Unkundigste.

Indeß würden wir die große Behutsamkeit der leitenden Staatsmänner in manchen Punkten entschuldigen, in manchen sogar gutheißen, wenn nicht die äußere Lage, in welche unser Staat schon seit dem Frühlinge des Jahres 1859 hineingerathen ist, eine ganz andere Energie schlechterdings nothwendig gemacht hätte. Wir erörtern dies in einem folgenden Artikel.

Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent empfingen heute Se. Hoheit den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, die Königlichen Staatsminister von Auerswald, Freiherrn von Schleinitz und Generallieutenant von Roon, nahmen den Vortrag des Wirklichen Geheimen Rathes Illaire und des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Costenoble entgegen und ertheilten einer Deputation der Halloren Audienz. — Heute findet bei Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinz Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen ein größeres Diner statt, zu dem Se. Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, die Staatsminister Graf v. Pückler und Generallieutenant v. Roon, der Graf v. Arnim-Boytzenburg, der Generalmajor v. Plonski und mehrere höhere Offiziere, so wie die Präsidenten des Ober-Tribunals, des Kammergerichts und des Stadtgerichts Einladnngen erhalten haben.

* Wie aus Wien verlautet, finden die von den Mitgliedern der Würzburger Conferenz beim Bunde eingebrachten Reform-Anträge auf Seiten Oesterreichs eine sehr entgegenkommende Unterstützung.

§§ Berlin, 2. Januar. Trotz des Widerspruchs, welcher dagegen erhoben worden ist, kann ich dennoch die Mittheilung aufrecht halten, daß die Regierung die Bewilligung zur Forterhebung des Steuerzuschlags von 25 pCt. zu den direkten Abgaben vorläufig auf Ein Jahr nachsuchen wird, um die Mehrerfordernisse des Kriegsbudgets zu decken. Indeß ist der Ertrag dieses Zuschlags durchaus noch nicht genügend, um den erhöhten Militairaufwand zu bestreiten, und es ist somit nicht unmöglich, daß man von den noch disponibeln Fonds des letzten Kriegsanlehens einen Zuschuß in Anspruch nimmt; Positives hierüber weiß man jedoch vorläufig noch nicht. — In gleicher Weise fehlt es noch an allen näheren Angaben darüber, ob Hannover an den Berliner Conferenzen in Sachen der Küstenbefestigung theilnehmen wird oder nicht. In jedem Falle finden die Conferenzen um die Mitte des laufenden Monats statt. — Nach einer verbürgten Angabe der „Berliner Correspondenz" hat Hannover die Absicht, die bremer Seerechts-Resolutionen beim Bunde vorzubringen und die Anerkennung des Schutzes des Privateigenthums zur See im Kriege zu beantragen. Oesterreich soll mit dem Antrage einverstanden sein. Wahrscheinlich hat Hannover wieder ein paar Reactionsmaßregeln in seiner innern Politik in petto. Hr. v. Borries scheint sich Louis Napoleon zum Vorbild gewählt zu haben: er beschäftigt seine getreuen Unterthanen so viel mit auswärtigen Angelegenheiten, daß sie über die inneren gar nicht zur Besinnung gelangen können. — Sowohl die Zollvereins-Regierungen, als auch Oesterreich beschäftigen sich augenblicklich mit der Aufstellung neuer Waarenverzeichnisse. Der formelle Anlaß zu dieser Arbeit liegt in der Veränderung des Tarifs, welcher jetzt in Kraft tritt. Indeß haben sich dennoch zahlreiche Mängel in den bisherigen Verzeichnissen herausgestellt, die einer Remedur bedürfen.

— Die „B. u. H. Z." schreibt: Eine am Neujahrstage hier eingetroffene Depesche aus St. Petersburg meldet, daß die Reise des Fürsten Gortschakoff nach Paris ungeachtet der Verschiebung des Termins für Eröffnung des Congresses zu der ursprünglich festgesetzten Zeit erfolgen werde. Der Fürst verläßt Petersburg am 6., die Vorkehrungen zu seinem Empfange werden von dem Personal der hiesigen russischen Gesandtschaft auf den 11. getroffen. Der Aufenthalt des Fürsten in Berlin wird voraussichtlich zwei bis drei Tage währen. Herr v. Bismarck-Schönhausen wird zu dieser Zeit gleichfalls in Berlin erwartet.

* Der Jahresbericht des Magistrats ist auch in diesem Jahre günstig ausgefallen. Die Einnahmen sind im Wachsen, namentlich in der großen Rubrik der Haus- und Miethssteuerabgabe. Von national-ökonomischem Standpunkt ist diese Vermehrung der Einnahmen nicht die vorzüglichste, denn sie wird weniger durch die Vermehrung der Zahl der Wohnungen, als durch das enorme Steigen der Miethspreise erzielt. Der Durchschnittspreis einer Wohnung war im Jahre 1858 schon 127 Thlr., was gewiß außer allem Verhältniß mit dem durchschnittlichen Einkommen steht, und wenn dann einmal eine ungünstige Conjunctur eintritt, so sind sehr große Einbußen für die Stadt vorauszusehen. Dennoch hat die Stadtverordneten-Versammlung ohne vieles Bedenken einen Antrag fallen lassen, die Haus- und Miethssteuer herabzusetzen, sondern vorgezogen, auch ferner Kassenüberschüsse zu erzielen, für die sich immer eine Verwendung findet.

— Der neulich von dem Professer Dr. Virchow in der Stadtverordneten-Versammlung gestellte aber vorläufig wieder zurückgezogene Antrag in Betreff einer an die Häuser des Landtags zu richtenden Petition wegen „Abänderung der Städte-Ordnung vom 31. Mai 1853," ist jetzt von demselben wieder aufgenommen und demgemäß in der vorige Woche stattgehabten nicht öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zur Behandlung gestellt worden. Der Antrag war jetzt dahin formulirt, eine gemischte Deputation zur Revision der Städte-Ordnung nach den im Schooße der Kommunalverwaltung gemachten Erfahrungen niederzusetzen und demnächst eine hierauf gegründete Petition an die Häuser des Landtages zu veranlassen. Nach einer langen und lebhaften Diskussion hat jedoch die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag in dieser Form abgelehnt und beschlossen, durch eine besondere Deputation aus ihrer Mitte diejenigen Punkte der Städteordnung genau präcisiren zu lassen, welche im Interesse der hiesigen Kommunalverwaltung eine Abänderung wünschenswerth erscheinen lassen und danach Beschluß darüber zu fassen, ob und in wie weit in dieser Beziehung eine Petition an die Häuser des Landtages zu richten sei.

Stettin, den 1. Januar. Die Corporation der hiesigen Kaufmannschaft zählt, nach dem so eben erschienenen Namens-Verzeichniß, 557 Mitglieder, gegen 559 zu Anfang des vorigen Jahres. Sie zählte im J. 1822 226 Mitglieder, 1834 231, 1840 309, 1848 409, 1850 392, 1853 431, 1858 533.

Breslau, 31. Dezember. Vor einiger Zeit berichteten wir über einen groben Exceß, dessen sich ein schlesischer Landrath, Graf Valerian Pfeil, gegen den Förster Volkmann schuldig gemacht hatte und wegen dessen Volkmann bei der Staatsanwaltschaft in Glatz die Bestrafung des Landraths beantragt hat. Es wurde auch gegen den Landrath die Untersuchung eingeleitet und es stand darin am 16. der Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Kreisgericht in Glatz an, der aber aufgehoben wurde. Auf seine Anfrage über die Gründe der Aufhebung hat Volkmann, der „Volkszeitung" zufolge, von der Ober-Staatsanwaltschaft in Breslau folgenden Bescheid erhalten:

„Auf Ihr Gesuch vom 18. d. M. eröffne ich Ihnen, daß das Königliche Kreisgericht zu Glatz die Aufhebung des Termins am 16. d. M. zur Verhandlung in der Untersuchung wider den Landrath Grafen von Pfeil deshalb beschlossen hat, weil die Regierung zu Breslau gegen die Verhandlung protestirt und Konflikt erhoben hat. Ich habe wegen Sistirung der Verhandlung auch in Betreff der Ihre Verhandlung betreffenden Anklage beim Königl. Kriminal-Senat Beschwerde erhoben und ist die Entscheidung hierauf abzuwarten. Breslau, den 23. Dezember 1859. Der Ober-Staats-Anwalt. gez. Greiff."

Wien, 30. Dezember. Fürst Metternich, welcher angewiesen worden war, von dem französischen Gouvernement Erklärungen wegen der Broschüre „Der Pabst und der Congreß" zu fordern, hat sich dieser Aufgabe bereits entledigt, scheint jedoch nicht glücklich gewesen zu sein. Man versichert nämlich, daß Graf Walewski ausweichend geantwortet habe. Auch bezweifelt man, daß der „Moniteur" die von Oesterreich verlangte Erklärung enthalten werde. Unter solchen Umständen wird es immer wahrscheinlicher, daß sich der Congreß schon nach den ersten Zusammenkünften wieder auflösen werde. Gewiß ist es, daß der Vertreter des Papstes vor Beginn der Verhandlungen die Forderung aufstellen wird, daß die Integrität des Kirchenstaates von allen Mächten anerkannt werde. Die Forderung wird von Oesterreich, Neapel, Portugal und wahrscheinlich auch von Spanien unterstützt werden. Wird sie nicht erfüllt, so ist der römische Bevollmächtigte beauftragt, sich zurückzuziehen. Was die Restauration der italienischen Herzoge betrifft, so kann sie als definitiv beseitigt angesehen werden. Das Project des etrurischen Königreichs wird noch immer besprochen. Außerdem spricht man aber auch von einem zweiten Projecte, nach welchem zwei neue Staaten in Mittel-Italien gebildet werden sollen.

Dresden, 1. Januar. Von den Loosen zur National-Lotterie für die Schillerstiftung sind bis jetzt bereits 119,000 Stück abgesetzt, und noch ist der Begehr so zunehmend, daß an einen Abschluß nicht gedacht werden kann. Jüngst noch ist von der dänischen Regierung der Vertrieb der Loose gestattet worden, und die Hamburger werden nun in Altona nahe Gelegenheit haben, ihren Bedarf zu decken, da, irren wir nicht, zur Zeit noch die strengen Lotteriegesetze der freien Stadt der National-Lotterie entgegenstehen. Daß das Unternehmen so ungemessene Ausdehnung gewinnen würde, haben dessen Begründer wohl kaum erwartet, „selbst da noch nicht, als sie mit einem glücklichen Gedanken Schillers Namen auf ihre Fahne schrieben." Daß aber damit auch die Geschäftslast eine ganz außerordentliche wird, bedarf kaum der Erwähnung. —

Bremen, den 31. Dezember. Nach dem eben ausgegebenen Verzeichnisse besteht die Bremische Seehandelsflotte Ende 1859 aus 262 Schiffen mit 82,446 Last gegen 279 Seeschiffe mit 90,602 Last am Anfange des Jahres. 36 Schiffe mit 12,813 Last sind im Laufe des Jahres verloren (14), oder verkauft (22 mit 6980 Last); hinzugekommen sind dagegen durch Neubau an der Weser 14 Schiffe mit 3980 Last und durch Ankauf 5 Schiffe mit 863 Last. Die Oldenburger Rhederei hält 207 Seeschiffe mit 27,020 Last. Sie hat sich um 3 Schiffe und 514 Last vermindert, indem 12 Schiffe mit 1480 Last hinzukamen und 15 Schiffe mit 1994 Last abgingen. Unter Hannoverscher Flagge fuhren Ende 1859 34 Schiffe mit 5083 Last von der Weser, gegen 31 Schiffe mit 4515 Last am 1. Januar d. J. — eine Zunahme von 3 Schiffen und 568 Last.

England.

London, 1. Januar. (Hamb. Nachr.) Dem „Observer" scheint es ziemlich gleichgiltig, ob der Congreß stattfinden werde oder nicht, da keinerlei Gewaltmaßregeln gegen die Italiener in Anwendung kommen sollen.

Frankreich.

Paris, 31. Dezember. Man sprach jüngst von einer französischen Mission, bestimmt, den Operationen der spanischen Armee in Afrika zu folgen. Der Moniteur de la Flotte meldet nun, daß vier französische und vier englische Offiziere sich im Hauptquartiere befinden. Aber nach demselben Blatte dienen auch in der Umgebung des Kaisers von Marokko vier britische Offiziere. —

Paris, 1. Januar. (Hamb. Nachr.) Gerüchtsweise verlautet, daß der Congreß am 31. Januar zusammentreten wird. — General Goyon, der Befehlshaber der französischen Besatzung in Rom, wird in Paris erwartet.

— Die Pariser „Union" bringt an der Spitze ihrer politischen Uebersicht eine Erklärung, die vom „Nord" als offizielle Kundgebung der Herzogin von Parma bezeichnet wird. Diese sehr spitz gehaltene Erklärung betrifft die Gerüchte wegen Bildung des Königreiches Mittelitalien. Die Behauptung, als ob Oesterreich mit Bildung eines solchen Staates unter Ferdinand IV. nunmehr einverstanden sei und sich bemühe, die Zustimmung des Herzogs von Modena und der Herzogin von Parma zu erlangen, wird als grundlos bezeichnet und erklärt: „Das Wiener Cabinet hat die Herzogin von Parma aus dem ganz einfachen Grund um nichts zu bitten, weil diese dasselbe um nichts gebeten hat. Es hat kein Recht, das ihm gestattete, auch nur der hochherzigen Mutter des Herzogs Robert vorzuschlagen, dieselbe solle in die Beraubung ihres Sohnes einwilligen. Wir wollen gar nicht darauf hinweisen, daß diese Einwilligung, wenn sie zugestanden würde, vollkommen wirkungslos bliebe, da das Souverainetätsrecht dem jungen Herzoge und nicht der Herzogin zusteht. Bei einer Prinzessin von dem edlen Blute Frankreichs, bei der Enkelin Karl's X. ist eine solche Bemerkung überflüssig. Niemals, bei keiner Gelegenheit, vor oder nach dem Kriege, hat die Frau Herzogin von Parma das Loos ihrer Staaten an das von Oesterreich geknüpft. Sie hat weder ihrer eigenen Unabhängigkeit noch der Unabhängigkeit der Krone ihres Sohnes etwas vergeben. Sie bewahrt dieselben unverkürzt."

Italien.

Turin, 31. Dezember. (Hamb. Nachr.) Die Regierung hat eine Mittheilung erhalten, wonach der Congreß vor der Hand vertagt wird; der Zeitpunkt des definitiven Zusammentritts werde später den Mächten notifizirt werden.

Turin, den 29. Dezember. (K. Z.) Graf Cavour wird außer Hrn. Nigra noch seinen Neffen Eynard Cavour, Baron Perrone und Hrn. Artone mit sich nach Paris führen. Minghetti wird die gesammte Liga beim Pariser Congresse vertreten. Oberst Cadogan, Commissar der englischen Armee in der Krim und in Italien, hat den Auftrag bekommen, nach Bologna zu General Fanti zu gehen, um die militärischen Zustände Mittel-Italiens kennen zu lernen, und man legt dieser Mission große Wichtigkeit bei. Er ist in Begleitung von Oberst Percy Herbert dahin abgegangen.

Garibaldi ist am 27. Dezember von Mailand in Turin eingetroffen. Sobald seine Ankunft bekannt wurde, verfügten sich die Offiziere der National-Garde und eine ungeheure Menschenmenge nach Porta Nuova, wo er wohnte, um ihn mit Lebehochs zu begrüßen. „Die Italiener" sagte er, „sollen die Waffen nicht ablegen, so lange ein Fremder diese heilige Erde profanirt, die uns gehört und welche Gott für die Italiener allein geschaffen."

Amerika.

Lissabon, 31. Dezember. Nach Berichten aus Rio vom 8. Dezember ist der Friede zwischen der argentinischen Conföderation und Buenos-Ayres durch Vermittelung von Paraguay zu Stande gekommen. Buenos-Ayres wird der argentinischen Conföderation inkorporirt werden.

---

schlossen ist, welche sich wie eine Barriere zwischen zwei Welten zu einer Höhe von 5000 Fuß erheben. Wenn man jedoch der Stadt, von der nichts zu sehen ist, bevor man sich unter ihren Mauren befindet, näher kommt, vernimmt man das Murmeln, Zischen, Lärmen von Männern, Frauen, Eseln, Kameelen, Gongs und Raubvögeln, von fliegenden Monsterdrachen und Tauben, an die man melodiereiche Instrumente gebunden hat, und die so die extravaganten Inspirationen chinesischer Musiker zum Himmel zurückbringen; in der That, diese Töne und Gerüche, welche der Wind über diese große Mauer weht, als wenn die ganze animalische Schöpfung dahinter athmete, alles das sind so fremdartige Dinge für einen Reisenden, der gerade von Paris ankommt, daß er sie unmöglich beschreiben kann. Hat er einmal glücklich das wuchtige nördliche Thor durchschritten, die Dicke der wunderbaren Mauer gemessen und ist nun wirklich in Peking, so wird er mit einem Male in eine Verwirrung gestürzt, die im Narrenhause enden könnte, wenn er seine Aufmerksamkeit nicht vom Gesammteindrucke auf Einzelnheiten ablenkt: vor ihm ist alles eine verworrene, staubige Masse von Farben, Menschen, Maulthieren, Wagen, Hunderten von Kameelen, mit den ermüdeten Mongolen in ihren einst rothen Röcken auf dem höchsten Gipfel derselben thronend und in festen Schlaf gefallen; — eine Unermeßlichkeit von breiten, graden, endlosen Straßen, ein lebendiges Meer der herabgewürdigtsten Bettler, von Köchen, Barbieren, Blinden, welche die Kesseltrommel schlagen, Straßenrednern, welche ihre Vorträge halten; dann rechts und links glänzende Läden, Kaffeehäuser und Hotels, von hohen Stangen in allen Farben überragt; hölzerne Mauern, schön ausgeschnitten und vergoldet. Mit einem Worte, es ist eine Scene so einzig in der Welt, daß kein Traum sie je an Außerordentlichkeit übertreffen könnte. — — — — — — — — — — — — — —

— Jedoch laßt uns nach Sibirien zurückkehren. In Nertschinsk muß der Reisende, wenn er nach Europa consignirt ist, eine „Padoroschna" nehmen, d. h. ein für eine gewisse Summe ausgefertigtes Dokument, welches ihn autorisirt, je nach dem bezahlten Betrag, zwei, drei und mehr Pferde auf jeder Poststation zu nehmen. Dies mit einem zu Nikolajeff gelösten Passe, nach welchem übrigens selten gefragt wird, ist alles, was erforderlich ist. Außer der Padoroschna müssen die Pferde auf jeder Station bezahlt werden. Die Schnelligkeit, mit der russische Couriere reisen, ist kaum glaublich; sie können die ungeheure Strecke von Nikolajeff bis nach dem baltischen Meer in 14 Tagen zurücklegen und von Peking aus in 35 Tagen.

Das Reisen in Rußland ist außerordentlich billig, und ich kann mich für die Thatsache verbürgen, daß eine Person von Shanghae nach London, via Sibirien mit 100 Lstr. reisen kann, und zwar alle Bedürfnisse, mit Ausnahme der Pelze, eingeschlossen; ja, wenn er in Nikolajeff zwei Mitreisende finden kann, so darf es möglicher Weise nicht mehr als 80 Lstr. kosten. Daher möchte ich allen meinen reisenden Landsleuten, denen es nur irgendwie auf Oekonomie ankommt, rathen, diese Ueberlandsroute zu nehmen, da dieselbe nicht nur kürzer und billiger, sondern auch unendlich viel interessanter ist, als der übliche Seeweg. Freilich bliebe noch immer die Kälte zu berücksichtigen; diese ist allerdings extrem; aber ich glaube, daß bei der Temperatur immer zwei Dinge zu berücksichtigen sind, — die Quantität und die Qualität, denn Jedemann weiß, daß uns die Kälte in Paris empfindlicher ist, als in Rußland und daß wir mehr von der Hitze in Norwegen leiden, als in Brasilien. Was die Kälte anbetrifft, so ist die unsrige immer feucht, schmutzig und windig: der Winter in Sibrien jedoch ist das reinste Symbol der Freude, das man auf Erden sehen kann, und das Keiner je gesehen hat, ohne es zu lieben und in seiner Erinerung zu ersehnen. Monate lang wölbt sich ein wolkenloser Himmel über der leuchtenden Natur, alle Dünste der Atmosphäre sind in einem, alle prismatischen Farben wiederspiegelnden Diamantregen niedergefallen; Natur und Landhäuser sind von unten bis oben in das glänzende Gewand der Unschuld gekleidet, die dunkeln, bewegungslosen Cedern sind allüber mit strahlendem Schnee besprengt, und alles das glitzert und duftet und beglückt, wie ein großer leuchtender Friede, der sich auf die weite Natur und das enge Menschenherz herabgesenkt hat. Außerdem ist der wirkliche Stand des Thermometers bedeutend übertrieben worden.

Die Gastfreundschaft wird allgemein als eine so geheiligte Pflicht von den Russen betrachtet, daß dem Reisenden sowohl in den Post- als in den Bauernhäusern bereitwilligst ein Nachtlager gegeben wird. — Hotels, Theaters, Clubs, zu denen englische und französische Zeitungen ihren Weg finden, Concertsäle trifft man in allen bedeutenden Städten, in denen auch immer Droschken und Schlitten zu miethen sind.

Schließlich will ich noch bemerken, daß der Umstand, nicht russisch zu sprechen, kein unübersteigliches Hinderniß ist; ich habe immer angenehme Gesellschafter gefunden, die meinem Organ die hoffnungslosen Anstrengungen, die russischen Zischlaute zu überwinden, ersparten, indem sie zuvorkommend deutsch oder französisch mit mir sprachen, von dem Tage an, wo ich Kronstadt verließ, bis zu dem Tage, wo ich nach einer Reise von 14,000 Meilen in diesen herrlichen Gewässern (Canton) die Tricolore neben der Flagge Großbritaniens wehen sah.

Danzig, den 3. Januar.

* (Marine.) Das von der Königl. Marine zu Hamburg angekaufte Klipper-Schiff „Columba" wird als Transportschiff unter Kommando des Lieutenant zur See I. Klasse Werner die Reise nach den ostasiatischen Gewässern direct von Hamburg aus antreten und sich dort mit dem Nöthigen, als Proviant rc. versehen, weshalb auch bereits ein Kommando von hier aus sich dort befindet, um das Einpöckeln von Fleisch und das sonst Erforderliche zu beaufsichtigen und zu leiten. Die übrige Besatzungsmannschaft ist hier kommandirt und erwartet in Kürze die Ordre zum Abmarsch. Ebenso ist ein Theil der von hier hinzusendenden Ausrüstungsgegenstände bereits per Bahn abgegangen und der Rest sowie die Armirung, aus 6 leichten 6pfündigen Geschützen bestehend, wird auf demselben Wege nächstens nachfolgen. — Die in voriger Woche vom Stapel gelaufene Schraubencorvette „Gazelle" wird wahrscheinlich das letzte Schiff sein, welches unsere Marine mit nicht gezogenen Geschützen armirt, da auch hier, wie bei der Landarmee, von jetzt ab nur gezogene Geschütze ferner beschafft werden sollen, und schon mit den gegenwärtig noch im Bau begriffenen Kanonenbooten, sowie mit „Loreley" der Anfang gemacht wird. Erstere sollen gezogene 24pfündige und letztere gezogene 12pfündige Kanonen erhalten.

* Die Petition der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu Zoppot, betreffend die Bonitirung und Katastrirung in den östlichen Provinzen, hat bis jetzt ca. 200 Unterschriften von Landwirthen der Provinz erhalten. Wie wir schon erwähnten, haben die Mitglieder des Bromberger Vereins die Unterzeichnung vorläufig abgelehnt. Als Gründe für diese Ablehnung waren hauptsächlich diejenigen maßgebend, welche der Herr Regierungspräsident v. Schleinitz in der Sitzung des Vereins in der über diesen Gegenstand gehaltenen Rede geltend machte. Auf diese Rede, wie sie uns in einem Referat des „Br. W." vorliegt, wollen wir daher in Nachstehendem näher eingehen.

Herr Regierungspräsident v. Schleinitz sucht den Mangel an Real-Credit in den östlichen Provinzen hauptsächlich in dem Mangel an Kapital. Daß er aber nicht hierin, sondern in dem Mangel an Vertrauen zu den Hypothekendokumenten und in der Unbeliebtheit derselben liegt, wird dadurch bewiesen, daß Staats- und andere Werth-Papiere, die nie so reelle Sicherheit, wie gute Hypothekendokumente, gewähren und die unkündbar, also allen Schwankungen des Geldmarktes unterworfen sind, mehr gesucht werden, als Hypothekendokumente. Während ein 4½ pCt. Staatspapier al pari steht, kann der Grundbesitzer auf gute Hypothek kein Geld zu 5 pCt., ja, wohnt er entfernt vom Geldmarkt, nicht zu 6 pCt. erhalten. Dieses Mißverhältniß kann nur gehoben werden:

1) durch eine vom Staate ausgeführte und von ihm also auch anerkannte Bonitirung und Katastrirung des Grundbesitzes, die es dem Kapitalisten möglich macht, einestheils den Werth des Pfandes für sein Kapital leicht zu erkennen, anderntheils auf sein Pfand, das Hypothekendokument, wie auf ein anderes Werthpapier Geld zu leihen;

2) durch ein einfacheres und rascheres Concursverfahren, das den Capitalisten allein dagegen sichern kann, daß sein Darlehen durch gänzliche Devastirung des beliehenen Grundstücks nicht in Gefahr komme. Ein rascheres und einfacheres Concursverfahren ist aber wieder nur zu ermöglichen, wenn die Vermessungen und Taxen nicht mehr erforderlich sind.

Wenn der Herr Regierungs-Präsident von Schleinitz anführt: daß überall, wo die Gemeinheitstheilung ausgeführt ist, die Vermessung und Bonitirung des Bodens stattgefunden habe, so kann damit unmöglich gesagt sein sollen, daß da, wo dies geschehen, die vom Staate auszuführende Katastrirung unnöthig geworden sei, denn weder wird ein Kapitalist nach solcher Bonitirung sich den Werth des Grundstücks berechnen wollen, noch ist dieselbe für irgend ein Geldinstitut normirend.

Herr von Schleinitz glaubt, daß die Kosten für die Katastrirung nicht aufhören werden, weil die Cultur den Werth der Grundstücke verändere und somit immer wieder neue Bonitirungen nöthig mache. Bei einer Bonitirung nach Grundtax-Principien, die das Ergebniß in relativer Werthangabe ausdrückt, ist nicht die Nothwendigkeit einer baldigen Wiederholung der Bonitirung zu befürchten. Die im Kataster aufgeführte Werthangabe wird mit der Cultur im Preise steigen, diese Preissteigerung der Werthangabe aber auch eine allgemeine sein, da auch die Steigerung der Cultur, besonders wenn der Credit sicherer wird, stets eine ziemlich gleichmäßige ist. Die Erfahrung hat dies in andern Ländern bewiesen, z. B. in Mecklenburg, wo der im vorigen Jahrhundert vom Staate nach Grundtax-Principien ausgeführte Kataster, trotz der so bedeutenden Umwälzung im Betriebe der Landwirthschaft, noch jetzt für die Gerichte und Behörden sowohl, wie selbst für den auswärtigen Kapitalisten bei Beleihungen normirend ist.

Will der Herr v. Schleinitz die Bonitirung verwerfen, weil bei derselben einzelne — bei einer nach Grundtax-Prinzipien ausgeführten Bonitirung aber jedenfalls nur sehr unbedeutende — Mißgriffe vorkommen können, so muß er auch zugleich alle Bonitirungen und Taxen, vor allen aber die bisher gemachten Taxen, die nach Prinzipien, welche die Theorie, wie die Praxis längst verworfen haben, ausgeführt sind, verwerfen. Da allerdings muß der Kapitalist davor zurückschrecken, sein Geld auf Hypotheken zu verleihen.

Weniger Bedenken trägt Herr v. Schleinitz gegen ein einfacheres und rascheres Concursverfahren, freilich nur so weit, als sich solches mit der Sicherheit des Grundbesitzers verträgt. Die Sicherheit des Besitzers liegt aber nur darin, daß er dem Kapitalisten möglichst große Sicherheit für das ihm zu bietende Pfand gewährt, also auch demselben die Gewißheit bieten kann, daß es ihm, dem Besitzer, nicht ferner durch ein schleppendes und kostspieliges Concursverfahren möglich gemacht sei, seinen Besitz so zu devastiren, daß der Gläubiger statt für sein Darlehen Geld zu empfangen, Geld zuzuzahlen haben.

Daß seit Jahren immeewährend Anträge auf ein rascheres und einfacheres Concursverfahren gestellt sind, beweist am besten, wie dringend das Bedürfniß darnach gefühlt wird; daß es aber der Budget-Commission schwer wird, die Frage zu lösen, wie ein rascheres und einfacheres Concursverfahren ohne eine vom Staate ausgeführte allgemeine Katastrirung zu erreichen sei, kann durchaus nicht bezweifelt werden. Bz.

† Es wird den hiesigen Musikfreunden eine willkommene Nachricht sein, daß die gegenwärtige Concert-Saison auch durch die Anwesenheit einer fremden Künstlerin, der rühmlichst bekannten Concert-Sängerin Jenny Meyer, einen besonderen Reiz erhalten wird. Die geschätzte Künstlerin wird in Begleitung ihres Schwagers, des bekannten musikalischen Dirigenten J. Stern in Berlin, Mitte dieses Monats bei uns eintreffen.

** Gestern Abend eröffnete der Verein junger Kaufleute im „preußischen Hofe" seine Versammlungen. Die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder hatte sich eingefunden. Nachdem die Sänger des Vereins, welche unter der Direction des Herrn Frühling schon mehrere Uebungen gehabt, die Feierlichkeit mit einem Liede eingeleitet, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Kirchner, folgende Ansprache an die Anwesenden *):

Meine Herren!

Es ist mir ein besonders angenehmes Gefühl, Sie heute Abend in diesen unsern neuen Räumen als neuer Verein willkommen zu heißen. Seien Sie mir herzlich willkommen! Seien Sie sich Alle gegenseitig herzlich willkommen! Möge das neue Jahr, welches ja für uns als Kaufleute namentlich auch einen besonderen Zeit-Abschnitt bildet, uns Alle hier recht oft versammeln, und recht gemüthlich und freudig!

Die alten Römer hatten für die Bezeichnung der Zeit überhaupt und jedes Zeit-Abschnittes ein gar sonderbares Bild, das aber für jeden Zeitwechsel, auch in unseren Zeiten immer noch seine besondere Bedeutung hat: ein Bild mit zwei Gesichtern, eines schauend in die Zukunft, das andere betrachtend die Vergangenheit. — So stehen auch wir da, ein solches Bild. Wir schauen auch in die Zukunft; die Mehrzahl von Ihnen hat ja eine solche Berechtigung für die Zukunft, daß Ihre Blicke immer sollten auf die Zukunft gerichtet sein. Allein wenn diese Blicke fest und sicher sein sollen, so können Sie der Rückblicke in die Vergangenheit nicht entbehren. Und wir bei der Stiftung dieses Vereines haben gerade einen solchen Blick in die Vergangenheit gemacht. Wir haben in unserer lieben guten Stadt Danzig gleichsam eine neue kleine Stadt hier aufgebaut, auch wohl versehen mit Wällen, Brücken und mit Gräben, damit kein Unberufener zu uns gelangen kann. Wohl können wir dem, der draußen steht, die Zugbrücke niederlassen oder ihm auch eine freundliche Hand reichen, damit er den Graben überspringe, aber ohne unseren Willen kann er in unsere Stadt nicht eintreten.

Wir haben auch eine Zukunft. Wollen wir sicher in die Zukunft schauen, so müssen wir auch zurückblicken, und zurückblicken können wir dann am Besten auf unsere gute liebe Stadt Danzig. Hier hat man ja so manche weise Lehre öffentlich ausgehängt, unter denen ich heute Abend zu dieser Betrachtung eine einzige herausnehmen will. Gehen Sie hier an das Langgasser Thor, dort steht, nach der Stadtseite zugewandt ein alter Spruch der in der Kaufmannswelt vielfach gebraucht ist und sich immer als wahr erwiesen hat; es heißt dort: „**Concordia res parvae crescunt, discordia magnae concidunt.**" „Durch Eintracht wachsen kleine Dinge, durch Zwietracht zerfallen große." Diesen Spruch wollen wir uns auch an das Thor unserer neuen Stadt schreiben. Eintracht, die haben wir recht nöthig! Die Eintracht ist aber ein zwieträchtiges Ding, sie ist nämlich nach zwei Seiten hinzutragen. Sie hat zwei Seiten, die wesentlich erwogen werden müssen, wenn man wirklich einträchtig sein will. Einträchtig sein heißt: Einer den Andern tragen. Ach! wir Deutschen tragen und ertragen so viel, aber Einer den Andern tragen, das haben wir im Ganzen schlecht gelernt. Das lernt sich aber durch gegenseitiges Zusammensein, durch tägliches Zusammensein namentlich. Hoffen wir also, daß wir diese Art Eintracht auf unser Thor geschrieben haben, daß wir Einer den Andern tragen wollen. Wer hierher kommt, der kommt als Er Selbst, nicht in irgend einer beliebigen angenommenen Form er will als „Ich" eine Berechtigung hier finden. Der Andere kommt ebenso. Die Beiden müssen sich tragen, sie müssen von allen Andern getragen werden, und wiederum auch alle Andern tragen. Setzen wir uns das vor, so wird für unser gemüthliches Zusammensein jedenfalls Bedeutendes gewonnen werden. Wollten wir diese Eintracht außer Acht setzen, dann würden wir sehr viel verlieren. Aber die Eintracht hat auch noch eine andere Seite. Einträchtig sein heißt auch: nach Einem trachten. Dieses Eine, wonach wir zu trachten haben, ist ja durch die Stiftung unseres Vereins uns bereits vorgezeichnet. Sie wissen, wir feiern heute nicht das Stiftungsfest unseres Vereins. Das Stiftungsfest, dafür würden wir einen viel höheren Ton anschlagen müssen. Sie erinnern sich ja jener feierlich schönen Zeit, die alle unsere Herzen über das Gewöhnliche hinaus erhoben hat. Dort liegt der Faden, der uns hier zusammengeführt hat, Schiller hat uns hier zusammengeführt. Und wie er stets vor seinem ganzen Volke nach Einem, nach Veredelung, nach Erhöhung, nach Belebung des geistigen Wesens getrachtet hat, so wollen wir auch die zweite Seite der Eintracht auf unser Thor schreiben.

Wir wollen nicht blos zum lustigen Spiel beim kühlenden Getränke zusammenkommen. Nein, wir wollen uns gegenseitig einander heben, und dadurch nach Einem trachten, danach, daß der Eine größer werde durch den Andern. Also nicht blos uns gegenseitig fragen, sondern auch uns gegenseitig heben! Jedermann kann zur Hebung des Andern Viel beitragen, und der ist ein schlechter Mann, der glaubt, daß seine Person, sein Wort, seine That im Gemeinwesen nicht von Bedeutung sei. Jede Person ist hier von Bedeutung, und wir können allseitig gegenseitig von einander lernen. Lassen Sie also uns namentlich diesen Gedanken festhalten, dann wird auch der andere Zweck, der dem Deutschen so schwer erreichbare, „des gegenseitigen sich Tragens", bedeutend leichter werden.

Lassen Sie uns also einträchtig einander tragen, einträchtig nach Einem, nach dem Hohen, Geistigen trachten, dann wird unser Verein nicht blos rückwärts zu schauen haben, nein, dann wird er auch mit Sicherheit vorwärts schauen, dann wird er blühen und gedeihen, dann werden wir oft Gelegenheit haben, in diesen schönen und bequemen Räumen uns freudig und gemüthlich beisammen zu finden, dann werden wir nicht blos zu unserem Ergötzen, sondern zu unserer geistigen Bildung hier sein. Und das ist dasjenige, was ich Ihnen namentlich ans Herz legen wollte.

Die geistige Hebung läßt sich nicht blos durch Vorträge, durch Worte bewirken, sondern durch gegenseitiges „von einander lernen"; das aber nur dadurch, daß man nicht von Zeit zu Zeit hier zusammenkommt, sondern, daß wir so oft wie irgend möglich uns finden an dem Orte, wo man über Dieses oder Jenes sich Mittheilungen machen, wo man nicht blos die eigenen Angelegenheiten, sondern auch interessante Gegenstände, welche durch unsere Lectüre von außen an uns herangetragen werden, besprechen kann. Dazu kommen natürlich alle diejenigen Dinge, die nicht blos zu der geistigen Bildung, sondern zur harmonischen Erfüllung derselben, zur Bildung des Herzens oder des Gemüthes beitragen. Das ist namentlich der Gesang, mit dem wir ja auch heute unsere Versammlung so schön eröffnet haben. Lassen Sie uns ihn pflegen, denn der Gesang erinnert uns ja stets wieder an die geistige Größe der Dichtung. Des Dichters Worte werden uns durch Musik näher in das Herz gesenkt, also auch den Gesang wollen wir auf jede mögliche Weise pflegen.

Und unter diesen Aussichten:

daß Sie sich gegenseitig einander tragen und gegenseitig nach Einem trachten mögen, erinnere ich Sie nochmals an die Aufschrift, die dort am Langgasser Thore steht:

Concordia res parvae crescunt, discordia magnae concidunt.

Lassen Sie uns also auf das Thor unserer kleinen Stadt immer schreiben: „Eintracht". O! lassen Sie uns diese Eintracht stets im Herzen haben dann wird unser kleiner Verein auch groß werden. —

Die Versammlung beantwortete die Rede mit einem lebhaften dreifachen Hoch auf den Vorsitzenden. — Ein gemeinsames Mahl, an welchem circa 150 Mitglieder Theil nahmen, unter diesen die Chefs mehrerer angesehener Firmen, die Herren Bank-Dir. Schottler, Consul Reinhold rc. rc., folgte der Eröffnungsfeierlichkeit. Dasselbe verlief in ungezwungenster Fröhlichkeit. Gesänge wechselten mit Toasten, und namentlich wußte auch diesmal der liebenswürdige, schlagende Humor des Hrn. v. Rottenburg, der sich für den jungen Verein schon seit seinem Entstehen besonders interessirt, die Gesellschaft aufs Schönste zu beleben. — Das ganze Fest verlief in der besten Weise und wir wollen nur wünschen, daß der junge Verein einen demselben entsprechenden Fortgang nehmen möge.

* Der Magistrat hat die kürzlich stattgehabte Wahl eines Predigers zu St. Katharinen, nachdem eine Anzahl Gemeindemitglieder gegen dieselbe Protest eingelegt, für ungiltig erklärt. Ein Termin zur Neuwahl ist noch nicht festgesetzt, und sind die Kirchenvorsteher, wie wir vernehmen, gesonnen, gegen diesen Magistratsbeschluß Einspruch zu erheben.

*) Wir geben die Rede nach dem stenographischen Bericht eines Vereinsmitgliedes. D. Red.

* Nach dem neuesten „Mil.-Wochenbl." ist dem Dr. Fromm hierselbst, vom 5. Landwehr-Regiment, der Charakter als Assistenzarzt verliehen.

* Von den kleinen Assisen wurde der wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagte ehemalige Kellner des Preußischen Hofes, Olfert, zu 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt.

* Als die Mutter der kürzlich im Graben auf dem Langgarter Wall gefundenen Kindesleiche ist ein junges Mädchen von ordentlichen Eltern, 19 Jahre alt, aus Pr.-Stargard, ermittelt worden.

* Vergangene Nacht gegen 12 Uhr erhielt die hiesige Feuerwehr durch einen Boten die Meldung, daß in St. Albrecht mehrere Gehöfte in Brand ständen; ein Detaschement eilte sofort dahin und fand das Grundstück No. 47, dem Kaufmann Isaak gehörig und bestehend aus Wohnhaus, Remise, Stallung, Seitengebäude und Speicher in vollen Flammen. Auf dem Speicher lagerten besonders Spiritus, Handelsgut und Heu. Die angrenzenden Grundstücke Nro. 46 und 48 wurden alsbald vom Feuer ergriffen und vom ersteren das Vorderhaus fast gänzlich in Asche gelegt, die übrigen Gebäude mehr oder minder stark beschädigt, vom letztern der Giebel des Vorderhauses und ein Theil des Daches zerstört. Das hinter Nr. 48 belegene Backhaus mit ca. 300 Ctr. Weizenmehl und 3 Last Roggenmehl brannte gänzlich nieder, dagegen gelang es, den Speicher mit großen Vorräthen von Weizen, Roggen, Erbsen und Hafer, wenn auch stark beschädigt, zu erhalten. Nro. 46 und 48 gehen dem Bäckermeister Hentel. Von auswärtigen Spritzen waren außer den zwei Danziger nur eine aus Müggenhahl auf der Brandstätte, die aber ausgezeichnet gute Dienste leistete. Eine ernstliche Rüge verdient die Theilnahmlosigkeit der Dorfbewohner, welche statt Hilfe zu leisten, nur Unfug trieben und sogar auf rohe und brutale Weise einzelne Gegenstände, welche das Feuer verschont hatte, vernichteten. Die müßig gaffende Menge konnte zu keiner Hilfeleistung bewegt werden und der Feuerwehr blieb allein die ganze Last der mühevollen Anstrengung, da kaum 20 nüchterne Leute aufzutreiben waren, die einigermaßen Hand anlegten.

— Der Traject über die Weichsel wie gestern.

Elbing. (N. E. A.) Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben ihren Vorsitzenden, Herrn F. W. Härtel, zum Deputirten für den im Februar in Berlin zusammentretenden Handelstag erwählt.

□ Thorn, den 2. Januar. Aus Krakau haben wir heute folgende Telegramme erhalten: Den 1. Januar, Vormittags: Allgemeiner Eisgang bei einem Wasserstande von 7 Fuß 10 Zoll.

Den 1. Januar, Abends: Eisgang vorüber bei 6 Fuß 11 Zoll.

Den 2. Januar Morgens: Weichsel neuerdings im Steigen; Wasserstand 9 Fuß 10 Zoll. — Demnach steht uns hier in Thorn der Eisgang in 6 Tagen, wenn nicht früher, bevor.

Unser neuer Kämmerei-Etat ist im Druck erschienen; bei einer Gesammt-Ausgabe von 63,885 Thlr. betragen die Besoldungen 14,738, die Zuschüsse zur Besoldung der Geistlichen und Lehrer 10,300 Thlr., Pensionen 2435 Thlr. und zu Wohlthätigkeitszwecken werden 5200 Thlr. verausgabt.

Unserem Gymnasium steht nach einer Bekanntmachung des Directors im hiesigen Wochenblatte zu Neujahr eine wichtige Veränderung bevor. Wir hatten bisher auf dem gemeinschaftlichen Unterbau (Sexta, Quinta, Quarta) drei Gymnasial- und drei Real-Oberklassen. Durch die neue Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung für Realschulen ist jedoch angeordnet, daß auch Quarta schon in Real- und Gymnasial-Quarta getheilt werde. Der Hauptnutzen, den die Eltern bei der Verbindung der Gymnasial- und Realklassen hatten, geht dadurch verloren, indem sie jetzt schon in früherem Alter die Entscheidung über die Ausbildung ihrer Kinder treffen müssen, wo sich eine solche definitive Bestimmung meist noch schwer treffen läßt. In der nächsten Stadtverordneten Sitzung soll darüber berathen werden, ob der Fiskus seinem mit der Stadt geschlossenen Contracte gemäß zu einer so wichtigen Veränderung einseitig vorgehen durfte.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Januar. Aufgegeben 2 Uhr 24 Minuten. Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten.

		Cours v. 2.			Cours v. 2
Roggen, fest			Preuß. Rentenbriefe	92¼	92¼
loco	47⅜	47½	3½ % Wstpr. Pfandbr.	82	81¾
Jan.-Febr.	47¼	47½	Ostpr. Pfandbriefe .	81¼	81¼
Frühjahr	46¾	47	Franzosen	141½	143¾
Spiritus, loco . . .	16⅓	16⅓	Norddeutsche Bank	83	83
Rüböl, Frühjahr .	11¼	11¼	Nationale	61¾	62¾
Staatsschuldscheine	84¾	84¾	Poln. Banknoten . .	87¾	87½ *)
4½ % 56r. Anleihe .	—	99⅝	Petersburger Wechs.	97¼	—
Neuste 5 % Pr. Anl. .	104⅞	104⅞	Wechselcours London	6. 17⅛	—

*) Exclusive Coupons.

Amsterdam, 2. Januar. Getreidemarkt. Weizen unverändert, stille. Roggen, Termine 4 fl. niedriger. Raps Frühjahr 62½, October 65. Rüböl Frühjahr 36⅛, Herbst 37½.

London, 2. Januar. Getreidemarkt. Weizen fest, doch ruhig; in Gerste langsamer Verkauf. Bohnen einen bis zwei, Erbsen einen Schilling billiger. Hafer theurer.

Der Dampfer „Persia" ist mit 151,512 Dollars an Contanten und Nachrichten vom 21. Dezember aus Newyork eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 109½, middling Baumwolle 11½, Mehl und Weizen waren gedrückt.

London, den 2. Janua. Consols 95⅜. 1 % Spanier 33¼. Mexikaner 22⅜. Sardinier 85¼. 5 % Russen 110. 4½ % Russen 100¼.

Paris, 2. Januar. Schluß-Course: 3 % Rente 68, 40. 4½ % Rente 96, 00. 3 % Spanier 43¼. 1 % Spanier —. Oester. St.-Eisenb.-Akt. 550. Credit mobilier-Akt. 775. Lomb. Eisnbn.-Akt. 557.

Hamburg, 2. Januar. Getreidemarkt. Weizen und Roggen sehr stille und ohne Kauflust. Oel Dezember 23¼, Mai 24. Kaffee ruhig. Zink fest.

Producten-Märkte.

Danzig, 3. Jannar. **Bahnpreise.**

Weizen rother 130—133/4 ℔ von 70/71—75 Sgr.
glasiger und dunkler 128—133/4 ℔ 71/72—77½/80 Sgr.
fein, hochbunt, hellglasig und weiß 132/3 — 136/7 ℔ 77½/80 — 83½/84 Sgr., extrafein 136 ℔ auch bis 85 Sgr.

Roggen 50½ — 50 Sgr. pr. 125 ℔, für jedes ℔ mehr oder weniger ⅓ Sgr. Differenz.

Gerste kleine 105/8—110/112 ℔ 38/41—42/44 Sgr.,
große 108/110—116/18 ℔ von 44/47—50/53 Sgr.

Erbsen 50/51—54/55 und extra bis 56 Sgr.

Hafer von 22/23—25/26 Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr, letzter Preis 15½ Rt. pr. 8000 % Tr., und gute Frage.

Getreidebörse. Wetter: unverändert trübe, milde feuchte Luft. Wind W.

Geringe Ausstellung und mäßige Kauflust für Weizen beschränkten das Geschäft in diesem Artikel am heutigen Markte auf 10 Lasten Weizen, die in unverändertem Preis-Verhältniß, 129 ℔ hellbunt fl. 451½, 131 ℔ desgl. fl. 470, 133 ℔ lebhaft hellbunt fl. 486, 134 ℔ hochbunt fl. 489 verkauft worden sind.

Roggen mit fl. 300 pr. 125 ℔ bezahlt, auf Lieferung kein Geschäft.

Weiße Erbsen brachten fl. 336.
108/9 ℔ kleine Gerste fl. 246.
Spiritus ohne Zufuhr bei guter Frage.

Berlin 2. Januar. Wind: West. Barometer: 28'. Thermometer 7° +. Witterung: regnigt.

Weizen pr 25 Scheffel loco 56 — 70 Rt nach Qualität. — **Roggen** pr 2000 ℔ loco 48 — $48\frac{1}{2}$ Rt gef. nach Qualität, do. Januar $47\frac{5}{8}$ — $47\frac{1}{8}$ — $47\frac{5}{8}$ — $47\frac{1}{2}$ Rt bez., Br. und Gd., Januar-Februar $47\frac{1}{2}$ — 47 — $47\frac{1}{2}$ Rt bez. und Br., $47\frac{1}{4}$ Rt Gd., Februar-Mark $47\frac{1}{4}$ — 47 — $47\frac{1}{4}$ Rt bez. und Br., 47 Rt Gd., pr Frühjahr $46\frac{3}{4}$ — $46\frac{1}{2}$ — 47 Rt bez. und Br., $46\frac{3}{4}$ Rt Gd., Mai-Juni $46\frac{3}{4}$ — $46\frac{1}{2}$ — 47 Rt bez. und Br., $46\frac{3}{4}$ Rt Gd. — **Gerste** pr 25 Scheffel, große 35 — 41 Rt — **Hafer** loco 24 — 27 Rt, pr 1200 ℔ Januar $24\frac{3}{4}$ — $24\frac{1}{2}$ Rt bez., do. Januar-Februar $24\frac{3}{4}$ — $24\frac{1}{2}$ Rt bez., do. pr Frühjahr $25\frac{1}{2}$ Rt bez., Mai-Juni $25\frac{1}{2}$ Rt Rt Gd.

Rüböl pr 100 ℔ ohne Faß loco $11\frac{1}{24}$ Rt bez., $11\frac{1}{12}$ Gd., Januar 11 Rt bez., Br. und Gd., Januar-Februar 11 Rt bez., Br. und Gd., Februar-März $11\frac{1}{8}$ Rt bez. und Br., $11\frac{1}{12}$ Gd., April-Mai $11\frac{7}{24}$—$11\frac{1}{4}$ Rt bez. und Gd., $11\frac{7}{24}$ Rt Br.

Leinöl pr 100 Pfd. ohne Faß, loco $11\frac{1}{6}$ Rt, April-Mai $10\frac{3}{4}$ Rt

Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß $16\frac{1}{3}$ — $16\frac{3}{8}$ Rt bez., mit Faß do. Januar $16\frac{5}{12}$ — $16\frac{1}{3}$ — $16\frac{5}{12}$ Rt bez., Br. und Gd., do. Januar-Februar $16\frac{5}{12}$ — $16\frac{1}{3}$ — $16\frac{5}{12}$ Rt bez., Br. und Gd., do. Februar-März $16\frac{5}{8}$ — $16\frac{7}{12}$ Rt bez. und Gd., $16\frac{2}{3}$ Rt Br., April-Mai $16\frac{7}{8}$ — 17 Rt bez. und Gd., $17\frac{1}{12}$ Rt Br., Mai-Juni $17\frac{1}{8}$ — $17\frac{1}{3}$ Rt bez. und Br., $17\frac{1}{4}$ Rt Gd., Juni-Juli $17\frac{2}{3}$ Rt bez. und Br., $17\frac{1}{2}$ Rt Gd., Juli-August 18 Rt Br.

Mehl unverändert. Wir notiren für: **Weizenmehl** Nr. 0. $4\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ Rt, Nr. 0. und 1. $3\frac{5}{6}$ Rt — **Roggenmehl** Nr. 0. $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{3}{4}$ Rt. Nr. 0. und 1. 3—$3\frac{5}{12}$ Rt

Vieh-Markt.

Berlin, 2. Januar. (B.- u. H.-Z.) Wiewohl das Geschäft in Rindvieh und Schweinen am heutigen Markte ein recht lebhaftes war, mußten Händler sich doch mit den zuletzt dafür bezahlten Preisen begnügen und kam es zu keiner Erhöhung; Waare war reichlich vorhanden, wie die untenstehende Stückzahl nachweist. Kälber- und Hammelhandel sehr flau.

Vom 29. Dezbr. bis 2. Januar incl. wurden angetrieben und mit folgenden Durchschnittspreisen bezahlt:

Rindvieh: 640 Ochsen, 255 Kühe. Preis für beste Waare 12—14 Rt (allerbeste Qual. wurde höher wie vorstehend bezahlt), Mittel- 10 — 12 Rt, ordinaire 8 — 10 Rt pr 100 ℔.

Schweine: 2600 Stück. Gute Waare 13 — 14 Rt, (allerbeste Qualität wurde ebenfalls höher bezahlt), ordin. 12 — 13 Rt pr 100 ℔.

Kälber: 760 Stück. — **Hammel:** 1630 Stück.

* **(Die Danziger Rhederei am Anfange des Jahres 1860.)** Am Anfange des Jahres 1859 bestand dieselbe aus 121 Segelschiffen und 9 Dampfschiffen, enthaltend 32,317 Normallasten nach dem neuen Gewicht, und 5 Küstenfahrern unter 25 Normallasten.

Im Laufe des Jahres 1859 sind:

verloren 11 Schiffe,
und 4 „ zur Ueckermünder Rhederei übertragen,
und 2 „ verkauft,
zusammen 17 „ abgegangen.

Neuerbaut sind im Jahre 1859: 3 Schiffe und 2 Dampfschiffe, so daß jetzt vorhanden sind: 107 Schiffe und 11 Dampfschiffe mit 28,947 Normallasten nach dem neuen Landesgewicht und außerdem 3 Küstenfahrer unter 25 Normallasten; die Lastenzahl hat sich daher um 3370 Lasten vermindert.

Im Bau sind: 1 Pink, ca. 490, 1 Brigg, ca. 200 Last (beide eisenfest) und 1 Raddampfer (eisern) ca. 30 Last.

Schiffslisten

Neufahrwasser, den 2. Januar. Wind: WSW.
Nichts in Sicht.

Fonds-Börse.

Berlin, 2. Januar.

Berlin-Anh.E.-A. — B. — G	Staatsanl. 56 $99\frac{7}{8}$ B. $99\frac{3}{8}$ G.
Berlin-Hamb. 104 B. 103 G.	do. 53 — B. $93\frac{1}{4}$ G.
Berlin Potsd.-Mgd. 128.122G.	Staatsschuldsch. 85 B. $84\frac{1}{2}$ G.
Berlin-Stett. $97\frac{1}{2}$ B. $96\frac{1}{2}$ G.	Staats-Pr.-Anl. $113\frac{1}{2}$ B. $112\frac{1}{2}$ G.
do. II. Em. $82\frac{3}{4}$ B $82\frac{1}{4}$ G.	Ostpreuss. Pfandbr. $81\frac{1}{2}$ B. 81 G
do. III. Em. $80\frac{3}{4}$ B. $80\frac{1}{4}$ G.	Pommersche $3\frac{1}{2}$ % do. $86\frac{5}{8}$ B $86\frac{1}{8}$ G.
Oberschl. Litt.A.u.C. $111\frac{1}{2}$ B $110\frac{1}{2}$ G	Posensche do. 4% — B. $99\frac{1}{4}$ G.
do. Litt. B. $106\frac{1}{2}$ B. $105\frac{1}{2}$ G	do. do. neue, 88 B $87\frac{1}{2}$ G.
Oesterr.-Frz. Stb. — B. $143\frac{1}{4}$ G.	Westpr. do. $3\frac{1}{2}$ % — B. $81\frac{1}{2}$ G.
Insk. b. Stgl. 5. A. — B. $94\frac{3}{4}$ G.	do. 4 % $90\frac{1}{2}$ B. 90 G.
do. 6. A. 105 B. 104 G	Pomm. Rentenbr. $93\frac{1}{2}$ B. 93 G
Russ.-Poln.Sch.-Obl $83\frac{1}{4}$ B $82\frac{1}{2}$ G.	Posensche do. — B. $91\frac{1}{4}$ G.
Cert. Litt. A. 300 fl. 94 B 93 G.	Preuss. do. $92\frac{1}{2}$ B. 92 G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22 G.	Preuss. Bank-Anth. $132\frac{1}{2}$ B. — G.
Pfdbr. i. S.-R. $86\frac{3}{4}$ B. — G.	Danziger Priva do. — B. $77\frac{1}{2}$ G.
Part.-Obl. 500 fl. $90\frac{1}{2}$ B. $89\frac{1}{2}$ G	Königsberger do. $82\frac{1}{2}$ B. — G
Freiw. Anl. 100 B. $99\frac{1}{2}$ G.	Posener do. $73\frac{1}{4}$ B. — G.
5% Staatsanl. v. 59. $105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{5}{8}$ G	Disc.-Comm.-Anth. 91 B. — G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 $99\frac{7}{8}$ B $99\frac{3}{8}$ G	Ausländ. Gold a. a 5 Rt $108\frac{3}{4}$ B. $108\frac{1}{4}$ G

Wechsel-Cours vom 2. Januar. Amsterdam kurz $141\frac{7}{8}$ B., $141\frac{5}{8}$ G., do. do. 2 Mon. $141\frac{1}{4}$ B., 141 G. Hamburg kurz $149\frac{7}{8}$ B., $149\frac{5}{8}$ G., do. do. 2 Mon. $149\frac{1}{8}$ B., $149\frac{1}{4}$ G. London 3 Mon. 6, $17\frac{1}{4}$ B., 6, 17 G. Paris 2 Mon. $78\frac{2}{3}$ B., $78\frac{1}{2}$ G. Wien, österreichische Währ. 8 Tage 79 B., $78\frac{3}{4}$ G. Petersburg 3 Woch. $97\frac{1}{8}$ B., $96\frac{7}{8}$ G. Bremen 100 Thlr. G., 8. T. 108 B. $107\frac{3}{4}$ G.

Angekommene Fremde.

Am 2. Januar.

Englisches Haus: Portepee-Fähndr. v. Weiher a. Potsdam, Frau Rechts-Anw. Taubert u. Nichte a. Czernicau, Part. Ellis u. Hirschfeld a. Hamburg, Schiffscapt. de Haan a. Amsterdam, Kaufl. Reuter a. Glauchau, Espey a. Neviges, Fabrik. Weigel a. Leibstroh.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Schorsé a. Finsterwalde, Wagner a. Emerich, Gutsbes. Leidenroth a. Weinholgen.

Hôtel de Thorn: Capt. Sachs a. Elbing, Ob.-Lieutn. a. D. Höwelke a. Warschenska, Kaufleute Studhavius a. Elbing, Rohloff a. Iserlohn, Güter-Agent Wunderlich a. Marienburg.

Schmelzer's Hotel: Rittergutsbes. v. Brauneck a. Sellelina, Kaufl. Schubert u. Baruch a. Berlin, Gen.-Landschafts-Rath v. Weikmann a. Kokoschken.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Arnold a. Osterwick, Cand. Ronneberg a. Sulmin.

Deutsches Haus: Gutsbes. Völker a. Krolovlafz, Maschinenmstr Pickles a. England, Commis Wagner a. Berlin.

Hôtel d'Oliva: Kaufmann Schiemann a. Stolp, Hauslehrer Hallmann a. Giardaus, Mühlenbes. Weith a. Godentav.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.